

Schloß und im Turm der ev. Kirche brütend. — Wacholderdrossel: 1953—1956 4—5 Paare im Park und auf dem Friedhof (Berleburg), 1957 „litten sie unter den Krähen“ (also wohl Bruten; Ref.), 1958 und 1959 drei Paare, „jetzt auch in der neuen Siedlung an der Espe“. — Fichtenkreuzschnabel: Am 20. 6. 1921 Tausende (ohne Beobachtungsort). — Schneeammer: Am 8. 11. 1959 zwei Ex. bei Berleburg.  
W. O. Fellenberg

Christmann, K.-H. (1967): Ergebnis der Zugvögel-Zählung der OAG Eifel. Charadrius 3, S. 70—71.

Anfang Sept. vorigen Jahres wurde im Kr. Mayen von 23 Beobachtern planmäßig auf den sichtbaren Zug geachtet. Unter den vorgelegten Ergebnissen fällt insbesondere die große Zahl der festgestellten Brachpieper auf: „Damit dürfte endgültig erwiesen sein, daß die Art jährlich und nicht selten bei uns durchzieht.“ Me.

Crabus, H. (1967): Die Seidenschwanz-Invasion 1965/66 in Westfalen. Natur u. H. 27, S. 77—81.

Zwei Besonderheiten lassen diesen Beitrag bedauerlicherweise sehr an wissenschaftlichem Wert verlieren: Zunächst die Tatsache, daß von den vermutlich sehr zahlreichen Beobachtern, die das als Unterlage für die Berechnungen und für alle weiteren Angaben dienende Faktenmaterial einsandten, nicht einer namentlich genannt ist, und zwar auch dann nicht, wenn bestimmte Feststellungen eigens hervorgehoben wurden, und zweitens die ganz eigenwillige graphische Darstellung der Daten. Einleuchtende Gründe scheint es für keine der beiden unüblichen Verfahrensweisen zu geben; Fräulein Crabus erklärte (briefl.), auf eine Quellenangabe habe sie verzichtet, „da das Referat sonst ganz anders hätte aufgebaut werden müssen“. Eben! Und wenn die Individuenzahlen je Drei-Tage-Intervall zusammengefaßt worden sind, ergibt sich außer dem, etwas Originelles geschaffen zu haben, kein erkennbarer Vorteil, jedoch ein schweres Handikap für den (in der Arbeit auch gar nicht erst vorgenommenen) Vergleich mit den übrigen Darstellungen über die Invasion des Vogels im vorletzten Herbst. Wäre die Ordinate der in das Zentrum des Artikels gerückten Abbildung nicht besser in Tage, Pentaden oder Wochen (eventuell auch Monatsdrittel) unterteilt worden?

Die meisten Vögel ließen sich in Westfalen gegen Ende Oktober und in der ersten Novemberhälfte feststellen — die Höchstzahlen wurden hier also drei oder sogar vier Wochen früher als in Württemberg, in Bayern und in der Schweiz ermittelt. Unter der beobachteten Nahrung schienen die Früchte des Gemeinen Schneeballs und des Weißdorns besonders bevorzugt zu werden; zu gleichartigen Ergebnissen kamen beispielsweise K. Haarmann (1966, Hamburger avifaun. Beitr. 3: 213—214) und M. Neub (1967, Orn. Mitt. 19: 25—31), während E. Bezzel (1966, Anz. Orn. Ges. Bayern 7: 847—854) berichtete, in Bayern sei die Eberesche „eindeutig“ am häufigsten von den Seidenschwänzen verzehrt worden, und U. Glutz v. Blotzheim (1966, Orn. Beob. 63: 93—146) den selben Befund als typisch für die „höheren Lagen der Alpen und des Jura“ beschrieb, hingegen in völliger Übereinstimmung mit den zuvor zitierten Angaben bemerkte, daß „in den Niederungen“ nicht die Vogelbeeren, sondern die Schneeball-Früchte „an erster Stelle“ rangierten. Me.

Dien, J. (1966): Ornithologischer Jahresbericht 1965 für das Hamburger Berichtsbereich. Hamburger avifaun. Beitr. 3. Bd., S. 185—222.

Die Auswertung der von über hundert Mitarbeitern eingesandten Daten erfolgte elektronisch-maschinell. Eine verstärkte Aufmerksamkeit wurde in dem Bericht den „Problemarten“ zugewandt. — Für den Waldwasserläufer tauchte Brutverdacht auf! Ein Anfang September beobachteter Sumpfläufer blieb zumindest fünf Tage an

seinem Rastplatz. Von der zweiten Sept.-Hälfte an erfolgte eine starke Meisen-Invasion; zwei Ringträger waren in Polen gekennzeichnet worden. Welche Wasserpieper-Rasse zwischen September und März im Hamburger Raum vorkomme, sei noch unklar. (Das wiedergegebene Zugdiagramm weist nach Meinung des Ref. auf die nordische Form! Für diese sprächen auch ausnahmslos die „in den letzten Jahren bekanntgewordenen Feldbeobachtungen“.) Ein beträchtlicher Schneeammer-Durchzug war im Februar und Anfang März sowie im November/Dezember zu registrieren. Me.

Erz, W. (1967): Besonders gefährdete Vogelarten in Nordrhein-Westfalen. Orn. Mitt. 19, S. 133 – 138.

Als Arten, die in unserem Lande am ehesten einer besonderen gesetzlichen Protektion bedürften, werden die Große Rohrdommel, der Weißstorch, die Weißen und der Wanderfalke, die Rauhfußhühner, aber auch der Rotschenkel, die Trauer- und Flußeeschwalbe sowie die Sumpfohreule, der Eisvogel und das Blaukehlchen aufgeführt. Eine Liste enthält kurze Angaben über ihren derzeitigen Häufigkeitsstatus in Nordrhein-Westfalen und über die hiesige Bestandsdichte und Verbreitung einiger weiterer Vögel (Haubentaucher, Sperber, Habicht, Rauhfußkauz, Wiedehopf). Der Verf. ruft zu einer möglichst regen Diskussion seiner Vorschläge auf. Me.

Feldmann, R. (1967): Eine Trinkwassergewinnungs- und eine Abwässerklär-anlage als Vogelbiotop. Natur u. H. 27, S. 65 – 70.

In dieser Arbeit findet sich der folgende vielversprechende Slogan: „Die Sedimentationsbecken der Kläranlagen als extrem anthropogene Biotope bieten einen Katalog ungelöster Fragen“. Indessen scheint sich aus den nicht ohne Mühe erarbeiteten Befunden kaum viel Neues ableiten zu lassen, vielleicht abgesehen von dem merkwürdigen Umstand, daß es dem Verf. angeblich gelang, die Herbstkleider der Blaukehlchen-Rassen im Felde (!) voneinander zu unterscheiden. (Die Angabe, „... am 18. IX. 66 hielt sich im Weidicht ein rotsterniges Blaukehlchen-M. auf“, muß doch wohl auf eine solche Fähigkeit des Beobachters schließen lassen!?). Im wesentlichen fügt sich der Bericht an 1962 und 1966 erschienene Veröffentlichungen des Autors an, die über den Limikolendurchzug an jenen zwei kleinen Abwasserschlammtümpeln handelten, welche am Rande der Ruhraue gegenüber von Fröndenberg angelegt worden sind; der Bericht bezieht zwar auch jetzt noch nicht die in Sichtweite unterhalb dieser kleinen Becken gelegenen und beträchtlich bedeutenderen Watvogel-Rastplätze in die eigentliche Untersuchung ein, führt aber doch einige allgemeine Beobachtungen aus dieser weiträumigen Trinkwassergewinnungs-anlage auf.

Die vorgelegten Dominanzberechnungen – bei denen der Bruchwasserläufer, der Kampfläufer und die Bekassine in der Häufigkeitsskala oben figurieren – ließen den Kiebitz unbeachtet, „weil ein fortwährender Austausch . . . mit der Ruhrtal-  
aue . . . erfolgt“. Das trifft aber bestimmt für jede andere der behandelten Arten in ähnlichem Ausmaß zu, wie der Ref. aus der Erfahrung weiß, die er an Ort und Stelle zu beiden Zugzeiten bei der (über eine Reihe von Jahren hinweg ziemlich systematischen) Beobachtung und während des Fangens von Limikolen sammelte. Davon, daß ein reges Hin- und Herwechseln der verschiedenen Gesellschaften von Durchzüglern zwischen den dort eng benachbarten, vom Verf. aber immer nur ausschnittsweise untersuchten Rastplätzen und Teilbiotopen stattfindet, überzeugt schon der Augenschein bei den ersten Besuchen des Geländes; der Ref. verfügt aber auch über konkrete Bestätigungen für diese Behauptung: Beispielsweise fing er herbsttags wiederholt früher beringte Uferläufer (vgl. Vogelwarte 23 [1966]: 291 – 300), die zweifellos erst kurz zuvor an denjenigen Schlammbecken eingefallen waren, über die Feldmann bisher in den von ihm aufgestellten statistischen Reihen